

Hinweise für Forscherinnen und Forscher
im zeitgeschichtlichen Umfeld
auf das
Archiv für Geld- und Bodenreform

Tristan Abromeit

abromeit@t-online.de www.tristan-abromeit.de

April 2024

Text 178.1

Anhang

Text 178.2

1. Angereicherte Mails zum Thema Henry Ford / Seite 1 -17 /

2. Auszüge zum Thema / Seite 1 - 8

Thema: Henry Ford

Liebe Freunde der NWO-Liste,
wenn die Nachricht mit der Löschung aus der Bezieherliste von dem FAIRCONOMY-Newsletter (Die wohl eine Panne war.) nicht gekommen wäre, dann müsste ich annehmen, die INWO und ihr freiwirtschaftliches Umfeld hätten sich aufgelöst. Um eine Bestätigung oder einen Widerspruch zu meiner Vermutung zu erhalten stelle ich zwei Fragen.

Ich habe wieder in zwei Bücher von Henry Ford ("Mein leben und Werk", deutsch 1923, 30. Auflage, 335 Seiten und "Das grosse Heute / Das grössere Morgen", deutsch 1926, 30. Auflage 355 Seiten) gelesen.

Mein Eindruck ist, wenn Gesell und Ford sich persönlich begegnet wären oder einen persönlichen Kontakt gehabt hätten, dann hätten die sich gegenseitig verstehen können.

Ich bin den im Register der Gesammelten Werke von Silvio Gesell angegebenen Hinweise auf Henry Ford gefolgt und habe sie gelesen.

Meine Fragen:

- a) Ist bekannt, ob Gesell die von mir genannten Bücher noch angelesen oder gelesen hat?
- b) Im Band 18, Seite 344 /345 macht Gesell in einem Brief an Dr. Hugo Fack vom 7. 12. 1927 dem Empfänger den Vorschlag, Prof. Fisher und Henry Ford die NWO ¹ schmackhaft zu machen und zu diesem Zweck sein sein Buch "Der abbaute Staat" nochmals zu lesen, und einen dort entwickelten Gedanken mit der IVA-Note zu verbinden. Ist dieser Vorschlag von irgendwo von irgendjemand schriftlich kommentiert worden?

Gruß Tristan Abromeit

00000

Am 08.03.2024 um 19:45 schrieb W.:

Lieber Tristan,

mit der Annahme, dass Gesell und Ford sich bei einem persönlichen Treffen gut verstanden hätten, wäre ich persönlich sehr vorsichtig. Ford war Antisemit - Gesell nicht.

Wieviel Gesell von Ford gelesen hat, weiß ich leider nicht. Ob Fisher und Ford den nur auf Deutsch erschienenen "Abgebauten Staat" von Gesell gelesen haben, weiß ich ebenfalls nicht. In diesem Spätwerk von Gesell steht zwar nicht nur Unsinn; dennoch hat sich Gesell gegen Ende seines Lebens in diesem Buch in Sichtweisen verrannt, bei denen man nur den Kopf schütteln kann. Gut, dass dieses Spätwerk nicht dieselbe Wirkung entfalten konnte wie seine früheren Veröffentlichungen. Sonst wäre Gesell heute überall völlig untendurch.

Herzliche Grüße

W.

¹ NWO = Natürliche Wirtschaftsordnung, Hauptwerk von Silvio Gesell

Henry Ford / Silvio Gesell

Am 09.03.2024 um 15:49 schrieb Tristan Abromeit:

Lieber Werner,

in dem Registerband zu den GW von SG sind rund ein Dutzend Hinweise auf Ford und wenigsten in zwei davon weist Gesell darauf hin, dass Ford ein Antisemit ist. Ford selber sieht das anders. Ich habe die entsprechenden Seiten von ihm aus "Mein Leben ..." und die seines Herausgebers eingescannt und angehängt. Aber egal, ob er ein Antisemit war oder nicht. So wie Du Dich sicher nicht darauf reduzieren lässt, das Du ein Freiwirt bist oder nicht, so können wir auch nicht andere Menschen auf eine Haltung oder Einstellung festnageln. Außerdem haben wir Anlass genug, mit dem Vorwurf ein Antisemit zu sein, kritisch umzugehen, da er oft genug auf uns Freiwirte angewendet wurde.

Was mich bewogen hat Ford mit Gesell in Verbindung zu bringen, ist die Feststellung, dass beide das Geld als ein dienendes Werkzeug für erforderlich halten und nicht als ein Mittel der Herrschaft und ein Mittel, sich Vermögen anzueignen.

Ich habe zur Klärung folgende Auszüge eingescannt und in einer Datei angehängt:

- a) Aus der Würdigung Gesells durch Starbatty aus Fragen der Freiheit
- b) Aus Rothschild's Taschenbuch die Beschreibung der chrematistische Volkswirtschaft
- c) Aus Henry Ford, Das große Heute Das größere Morgen
- d) Aus Henry Ford, Mein Leben und Werk
- e) Aus Uri Avenery, Mein Freund der Feind
- f) Hinweis auf „Antisemit und Autokönig / Henry Fords Autobiographie und ihre deutschen Rezeption in den 1920 Jahren“ von Christiane Eifert (Ein Beitrag, den ich nach Abschluss meine ersten Mails zum Thema Ford im Netz entdeckt habe.)

<https://zeithistorische-forschungen.de/2-2009/4457#:~:text=Lange%20vor%20seiner%20Prominenz%20als,1920%20in%20Buchform%20zusammengefasst%20erschienen.>

Mein Eindruck ist, das Fords Distanz zu den Juden dadurch bedingt war, dass er die eigene Kultur des "christlichen" Abendlandes für höherwertig hielt als die des Morgenlandes.

Sinngemäß bringt er das etwa so zum Ausdruck: Die Juden sollen Amerikaner werden und aufhören die Amerikaner zu Juden zu machen. Das ist eine Forderung, die wohl überall Minderheiten gegenüber (besonders, wenn sie Flüchtlinge sind) gestellt wird, aber nicht erwartet werden kann.

Auch dass Minderheiten, wenn sie dominant in einem Problemfeld der Gesellschaft sich ernähren, als Verursacher dieser Probleme gesehen werden, ist auch nicht erstaunlich, wenn keine Aufklärung über die wirklichen Zusammenhänge betrieben wird. Gesell ist hier eben eine Ausnahmen. Seine Einsichten stellen sich eben nicht von selber bei jeden Menschen ein. Die wirklichen Förderer des Antisemitismus waren in der Weimarer Zeit und heute jene angesehenen Bürger mit Einfluss auf die Gesellschaft, die die Möglichkeit zur Aufklärung ignoriert oder bekämpft haben.

Henry Ford hat offensichtlich nicht gesehen, dass ein Austausch der Juden gegen „Arier“ in dem Finanzsektor nichts an seinen Problemen, die er damit hatte, geändert hätte. Aber wenn es richtig ist, dass der Finanzsektor - so wie er war und ist - letztlich eine nicht aufhörende

Bedrohung der Juden ist. Dann ist doch zu fragen, warum die Freiwirtschaft keine Unterstützung von jüdischer Seite bei ihrem Versuch der Aufklärung über die wahren Zusammenhänge erhält.

Das andere Thema: "Der abgebaute Staat"

Ob sich "Gesell gegen Ende seines Lebens in diesem Buch in Sichtweisen verrannt" hat, weiß ich nicht zu sagen. Da es lange her ist, dass ich es ganz oder teilweise gelesen habe. Ich habe mir schon vorgenommen, diese Arbeit erneut zu lesen. Aber wer über die Gesellschaft gründlich nachdenkt, kommt von selbst auf die Fragen wo die Grenzen des Staates liegen und ob dieser ganz verzichtbar sind. Um das herauszufinden muss man schon versuchen den Staat gedanklich aufzulösen und den Funktionen der Gesellschaft ein anderes Kleid zu striicken oder zu nähen. Ich vermute, dass schon vielen Menschen, das Lesen solcher Überlegungen angst macht.

Bei Franz Oppenheimer heißt es in seinem Buch "Der Staat / Eine soziologische Studie" auf der Seite 131:

>> Breit und gewaltig rollt auch der Strom der Geschichte - und alle Geschichte bis heute ist Staatengeschichte - an uns vorbei, und sein Lauf entschwindet uns in den Nebeln der Zukunft. Dürfen wir es wagen, Vermutungen über seinen ferneren Lauf anzustellen, bis er, »dem erwartenden Erzeuger freudebrausend an das Herz« sinkt? Ist eine wissenschaftlich begründete Prognose der künftigen Staatsentwicklung möglich?

Ich glaube, daß sie möglich ist. Die Tendenz der Entwicklung des Staates führt unverkennbar dazu, ihn seinem Wesen nach aufzuheben: er wird aufhören, das »entfaltete politische Mittel« zu sein, und wird »Freibürgerschaft« werden. Das heißt: die äußere *Form* wird im wesentlichen die vom Verfassungsstaate ausgebildete bleiben, die Verwaltung durch ein Beamtentum: aber der *Inhalt* des bisherigen Staatslebens wird verschwunden sein; die wirtschaftliche Ausbeutung einer Klasse durch die andere. Und da es somit weder Klassen noch Klasseninteressen mehr geben wird, wird die Bureaukratie des Staates der Zukunft jenes Ideal des unparteiischen Wahrers des Gemeininteresses wirklich erreicht haben, dem die heutige sich mühsam anzunähern versucht. Der »Staat« der Zukunft wird die durch Selbstverwaltung geleitete »Gesellschaft« sein. <<

Ich denke, wir können die Freiheit in Verbindung mit dem Wohlstand nur mit der Marktwirtschaft erreichen. Die Marktwirtschaft ist aber nicht ohne Verträge zwischen den Teilnehmern denkbar. Und Verträge sind nicht ohne ein dazugehöriges Recht vorstellbar. Aber die Form des Rechtsprägers und des Rechtsträgers der Zukunft ist noch offen. Wir haben derzeit eher eine Rückwärts- statt einer Vorwärtsentwicklung.

Ich füge noch den Brief von Gessell an Dr. Fack weiter unten ein, der meine Frage nach einem Kommentar ausgelöst hat.

Den Beitrag von Christiane Eifert zu Henry Ford habe ich bisher nur so weit gelesen, wie ich ihn im Anhang eingefügt habe. (Nachtrag: Inzwischen ganz.)

Es grüßt Dich und die Mitleser

Tristan

Brief von Silvio Gesell ...

An Dr. Hugo Fack vom 7.12.1927 aus ?

Es wäre schon gut, wenn Prof. Fisher sich der NWO annähme, und ich glaube auch, daß er es gerne täte, wenn er die Sache begreifen könnte. Ich fürchte jedoch, daß er bereits zu alt und in seine eigene Sache zu verliebt sein wird, um das Manuskript mit Verständnis zu lesen. Immerhin, der Versuch kann nichts schaden. Mir tut es um Pye so leid, daß die Sache nicht vorwärts geht, nachdem er sich so unendlich viel Mühe um die Übersetzung gemacht hat. Aber mir kam heute ein Gedanke, der uns vielleicht zum Ziel und ein ordentliches Stück darüber hinaus führen könnte. Sie haben das Buch „Der abgebaute Staat“ erhalten. Nehmen Sie es noch einmal vor und studieren Sie Satz für Satz, was von Seite 61 ab gesagt ist. Dann studieren Sie noch einmal gründlich unseren Vorschlag der IVA-Note und wenden Sie sich dann an Prof. Fisher mit dem Vorschlag, das, was ich Mc Kenna in den Mund lege, durchzuführen, vielleicht in Verbindung mit Ford.

Statt von diesen braven Männern Geld zu verlangen, werden wir ihnen Geld liefern, und zwar nach den Berechnungen Seite 67 nicht weniger als 70 Millionen Dollar jährlich, wozu wir nichts anderes brauchen als den Namen der beiden Männer. Von diesen 70 Millionen jährlich mag Ihnen dann Fisher die für den Druck der NWO nötigen 650 Dollar vorstrecken. Wenn Fisher und Ford den Vorschlag der IVA-Note in die Hand nehmen und das Geschäft, was hier vorliegt, geschäftsmäßig betreiben, dann wird Ford für sein Steckenpferd, den internationalen Frieden, und Fisher für sein anderes Steckenpferd, die Indexwährung, mit einem Schlag mehr erreichen als durch immerwährenden Appell an die Staaten, die heute ja alle abhängig sind von der Hochfinanz. Wenn Fisher und Ford glauben, allein die Kiste nicht schmeißen zu können, dann dürfte es nicht schwer sein, die Unterschrift von vielen anderen einflußreichen Männern zu gewinnen, die gerne bereit sein werden, ihre Namen hinter denen von Ford und Fisher zu setzen, glänzen zu sehen. Fisher ist ja bereits selbständig vorgegangen, als er die Indexanleihe von guthieß oder gar anregte. Sie können ihm ja sagen, daß er und Ford in der Welt mehr Kredit haben als alle Staaten und Regierungen zusammen genommen. Wenn Ford und Fisher im Prinzip mit dem Vorschlag einverstanden sind, dann werde ich, sofern sie es für nützlich halten, ihnen gerne mit Rat und Tat zur Seite stehen, nötigenfalls mich auch persönlich auf kanadischem Boden mit ihnen treffen (in Kanada ist der Paßzwang für Deutsche abgeschafft).

344

Ich schicke Ihnen noch eine Abschrift eines Briefes an Mc Kenna (blieb unbeantwortet), aus dem Sie vielleicht noch Nützliches erfahren können. Am besten wird es sein, wenn Sie sich zunächst nur an Fisher wenden und es diesem überlassen, sich mit Ford in Verbindung zu setzen; doch wäre es gut, Fisher zu einer solchen Verbindung mit Ford anzuregen. Fisher, der sich viel mit dem Geldwesen befaßt hat, wird ein Geschäft, das ohne Kapitaleinlage 70 Millionen Dollar jährlich einbringen soll, durchaus für möglich halten, während Ford, der seine Erfolge persönlicher Arbeit zuzuschreiben geneigt sein wird, hier den Kopf schütteln wird und die Sache als eine Utopie betrachten und behandeln wird. Wird ihm aber das Geschäft durch einen so angesehenen Mann wie Fisher angetragen, dann wird er schon etwas stutzig werden. Bei Ford wird man gut tun, den Profit von 70 Millionen jährlich nicht in den Vordergrund zu stellen, sondern diese Millionen als Bagatellsache, als Nebensache, zu behandeln, das Hauptgewicht aber darauf zu legen, daß durch die Indexwährung, durch die Beseitigung der

Antwort von M. Am 9. 3. 2024

Henry Ford hat das Fließband in der Automobilproduktion erfunden. Das erste Fließband-Auto war bekanntlich das Model T.

Die Produktivität wurde dadurch massiv gesteigert. Grundsätzlich war Ford ein fähiger Unternehmer. Er zahlte seinen Arbeitern überdurchschnittliche Löhne.

Zugleich ging er rigide gegen Gewerkschaften und dergleichen in seinen Fabriken vor. Er hatte klare Vorstellungen von dem richtigen Verhalten seiner Arbeiter - und setzte diese auch durch.

Mit seinem Geld kauft er sich auch so manchen Einfluss. Die Ford-Stiftung (Ford Foundation) gibt es bis heute. Diese war laut Wikipedia sogar an der Gründung der RAND Corporation beteiligt.

Ich bin über Beiträge gestolpert, dass die Kapitalisten um Ford auch in den USA gute Stimmung für Hitler nach dessen Machtergreifung einlegten. Ob es Finanzierungen durch Ford an die NSDAP bzw. nahestehende Gruppen gab, ist mir nicht ganz klar, würde aber ins Bild passen. (Viel habe ich hierzu nicht gelesen, es sei aber auf die Beiträge von Hermann Ploppa zu diesem Thema verwiesen.)

Also: Bei Ford geht es um mehr, als nur Meinungen und seine Schriften. Durch seine unternehmerischen Leistungen ist Ford zwangsläufig eine ambivalente historische Figur. Aber als einfach positive oder gar unschuldige Referenz taugt er überhaupt nicht.

Ford hat mit unseren Anliegen nichts zu tun. Und ich sehe keine Notwendigkeit Ford in irgendeinem Kontext zu zitieren. Ich verstehe überhaupt nicht, warum dieses Fass hier aufgemacht wird.

LG M.

00000

TA 11.3. 24

Hallo M.!

Du schreibst: "Ford hat mit unseren Anliegen nichts zu tun. Und ich sehe keine Notwendigkeit Ford in irgendeinem Kontext zu zitieren. Ich verstehe überhaupt nicht, warum dieses Fass hier aufgemacht wird." Ich erwarte auch keine Antwort von Dir auf meine weiteren folgenden Hinweise.

1. Wenn eine Kommunikation über eine Liste betrieben wird, kann nur selten ein Beitrag für alle Teilnehmer interessant sein. Das gilt besonders dann, wenn die Personen und die Zahl der Teilnehmer dem Schreiber gar nicht bekannt sind.

2. Ein Fass nicht aufzumachen, oder eine Unterlage vom Tisch zu entfernen, sind Redewendungen für das Verlangen, einen Sachverhalt nicht zu klären oder keine Neugierde dafür zu wecken.

3. Wenn wir es nach dem Zweiten Weltkrieg geschafft hätten, Gesell und die Freiwirtschaft als Bestandteil der ökonomischen und politischen Kommunikation einzuführen, dann hätten wir nur wenig Anlass uns mit Ford auseinander zu setzen.

3 a. Besteht bei uns Klarheit darüber, warum Ford vor und nach dem Zweiten Weltkrieg im Vergleich mit Gesell in Deutschland einen so großen Erfolg hatte?

4. Gesell muss Ende der 30er Jahre, als er sehen konnte, was gesellschaftlich / ökonomisch kommen wird, in einer verzweiferten emotionalen und intellektuellen Lage gewesen sein, wenn er überhaupt einen Gedanken darauf verschwendete, eine Hilfe von einem Mann zu bekommen, den er für einen Antisemiten hielt. Und dieses alles noch mit Gedankengängen zu der Auf- oder Ablösung des Staates und Schaffung neuer Institution. Das Ganze kann man ja auch als Abrechnung seines jahrzehntelangen Kampf gegen die ökonomische Inkompetenz des Staates verstehen.

5. Im konkreten Fall wäre es schon nützlich, Gesells Empfehlung in dem Brief an Dr. Hugo Fack vom 7.12.1927 zu verstehen, damit uns verpasste oder schräge Vorstellungen, die uns aus unserem Informationskerker herausführen oder fester einsperren könnten, gegenwärtig wären.

6. Da uns ungerechte Vorwürfe - wir seien Antisemiten - mehr als genug in unserer Aufklärungsarbeit behindert und uns auch persönlich gekränkt haben, sollten wir solche Vorwürfe, die von unserer Seite kommen auch überprüfen, wenn es dazu Gelegenheit gibt. Da zwei Bände von Ford bei mir im Bücherregal stehen, habe ich diese Klärung für mich versucht.

7. Mein Eindruck war, das Ford den üblichen Antisemitismus anheim gefallen ist, weil er sich - wie allgemein üblich - die Störungen aus dem Finanzsektor nicht anders zu erklären wusste und er vor Ort feststellen konnte, dass dieser Finanzsektor stark von Juden besetzt war.

8. Ich habe weiter aus den Büchern von Ford herausgelesen, dass er den Finanzkapitalismus nicht mag, weil er dem Produktionssektor viel Schwierigkeiten macht und diesem teuer zu stehen kommt. Hier sehe ich eine Nähe zur Gesell. Dabei fehlen Ford die Einsichten in den Zusammenhängen, die Gesell sich erarbeitet hat und ihn schon in seiner ersten Veröffentlichung veranlasst haben, die Juden von den üblichen Verdächtigungen freizusprechen.² Ich habe aus diesem Grund einen Auszug aus >> ***Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute*** **1900.** << eingefügt. Nach meinem Eindruck des Gelesenen bei Ford wird in dem "Taschenbuch" ein Modell des Wirtschaftens beschrieben, das Ford nicht mochte. Diesen Aspekt sieht PD Dr. Christiane Eifert in ihrer Untersuchung nicht und überhöht so meines Erachtens wie es heute üblich ist die Wirkung des Antisemitismus im Zeitgeschehen.³

2 Ich füge die Quelle am Ende diese E-Mails ein.

3 Nachtrag zur Ziffer 8. Eine Überhöhung des Antisemitismus findet statt bei der Beschreibung der „Machtergreifung“ Hitlers. Hier war es die sozialökonomische Verelendung der großen Mehrheit der Deutschen, die die demokratischen Parteien zu verantworten haben, die Ursache. ***Siehe mein Text 177.11.2.***

>> Auch der Nationalsozialist und Mörder Himmler bescheinigt ungewollt den Deutschen ein gutes Verhältnis zu ihren jüdischen Mitbürgern. Er sagte 4. Oktober 1943 u.a. in seiner Posener Rede: „Das jüdische Volk wird ausgerottet“, sagt ein jeder Parteigenosse, „ganz klar steht ja im Parteiprogramm, Ausschaltung der Juden machen wir.“ Und dann kommen sie alle an, die braven 80 Millionen Deutschen, und jeder hat seinen anständigen Juden. Es ist klar, die anderen sind Schweine, aber dieser eine ist ein prima Jude.<< Hier entnommen aus: <https://www.tristan-abromeit.de/pdf/52.1%20Untergang%20der%20W.Gustloff%20%20Ashram%20Gandhis.pdf> Seite 13. Der allgemein Antisemitismus speist sich nach meiner Einsicht nicht aus der Begegnung mit und Vorstellung

9. In den Büchern von Ford habe ich ohne Begeisterung für den "Autor" und ohne Sympathie für den Konzern, den er geschaffen hat, also mit emotionaler Distanz gelesen. Den Beiträge von Dr. Christiane Eifert habe ich mit großen Interesse gelesen. In den vielen Quellen, die sie benennt, kommen freiwirtschaftliche Quellen nicht vor. Aber eine Brücke habe ich noch gefunden, die aber für Frau Eifert keine Bedeutung haben konnte.

10. Im folgenden zitierten Ausschnitt kommt die Zeitschrift "Telos" von Raoul Heinrich Francé vor, die später von dem Freiwirt Dr. Will Noebe übernommen wurde. (Siehe *Links* am Schluss dieses Mails.)

>> *Christiane Eifert*: Die langatmige Wiedergabe von Auszügen aus der Autobiographie folgte keinem System, und Fords Antisemitismus blieb unerwähnt. Die vom Biologen Raoul Heinrich Francé herausgegebene Zeitschrift „Telos“ besprach die Autobiographie unter der Überschrift „Bücher, die man lesen soll?“. [59](#) Ford wurde gewürdigt, weil er den Dienst an der Allgemeinheit propagiere. Hervorgehoben wurde auch „die Einordnung der Industrie in die Interessen der Volksgemeinschaft und die ‚Biologisierung‘ der Arbeitsmethoden – im Sinne der Vereinfachung der Produktionsweise“. Scharfe Kritik erfuhr jedoch Fords auf Taylor aufbauendes Produktionssystem, denn es setze maschinengleich funktionierende Menschen voraus – was im kulturlosen Amerika vielleicht denkbar, für Deutschland aber abzulehnen sei. Es war diese „Entseelung des Arbeiters“, die auch die Rationalisierungsexpertin Irene Witte mehrfach kritisierte. [60](#) <<

11. Ich habe auch in meinem Anhang zum Mail vom 9. 3. 2024 einen Ausschnitt aus Joachim Starbattys Stellungnahme zu Gesell eingefügt. Auch den nachfolgenden Absatz:

>>... Weiter glaube ich, daß bei Silvio Gesell die theoretische Analyse durch Normen beeinflusst worden ist, daß er ein bestimmtes Vorurteil hat, ein Vorurteil, das ich persönlich sehr sympathisch finde und das überdies auch ein »klassisches« Vorurteil ist: das Vorurteil gegen eine Wirtschaft, die auf Gelderwerb gerichtet ist. Es ist das Mißtrauen gegenüber dem Geldhändler, gegenüber dem Wechsler, gegenüber dem Händler überhaupt. Dieses Vorurteil stellt sich andererseits als Vertrauen gegenüber dem Produzenten dar, ob es nun der Produzent von Waren ist oder der Produzent von Ideen, der Erfinder. Ich glaube, daß auch Silvio Gesell ohne dies ausdrücklich zu sagen unterscheidet zwischen »schaffendem, produzierendem Kapital« einerseits und „raffendem Kapital« andererseits. Dies ist ein altes Vorurteil, das uns schon im Mythos begegnet. Wir wissen, daß die Griechen in dem Gott »Hermes« nicht nur den Gott der Kaufleute, sondern auch den Gott der Wegelagerer und der Diebe sahen. ... << <http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/fragen-der-freiheit/heft129/starbatty.htm>

12. Ich hatte nur in Erinnerung, das Starbatty auf Gesells Bevorzugung der produzierenden oder produktiven Wirtschaft hingewiesen hat. Und das ist mir wieder eingefallen, als ich Fords Vorstellungen vom Wirtschaften gelesen habe. Starbattys Aussage vom >> »schaffendem, produzierendem Kapital« einerseits und „raffendem Kapital« andererseits. << war mir nicht mehr gegenwärtig. Im Grunde halte ich diese Aussage für richtig, abgesehen davon dass der Begriff "raffend" auf auf Eigenschaften von Personen verweist und nicht auf Systemfehler. Gesells Anliegen (und damit unser) Anliegen war aber. die Systemfehler zu beheben, so dass der Finanzwirtschaft die Herrschaft über die produzierende Wirtschaft genommen wird.

von konkreten Juden als Mensch, sondern aus der geschichtlich bedingten Vorstellung von den Ursachen der ökonomischer Drangsal. Solange über diese Ursachen keine generell Aufklärung stattfindet, bleibt uns der Antisemitismus auch erhalten.

Zum Problem ist die Unterscheidung vom schaffenden und raffenden Kapital ja dadurch geworden, weil Gottfried Feder -- ... [nationalsozialistischer Wirtschaftstheoretiker](#) – das raffende Kapital den Juden zugeordnet hat. Als [wirtschaftswissenschaftlicher](#) Autodidakt veröffentlichte er 1919 sein [antisemitisches Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft des Geldes](#). -- (https://de.wikipedia.org/wiki/Gottfried_Feder Hier weist er den Juden die Rolle des raffenden Kapitals zu, ohne zu erklären, wodurch dieser Schein ein berechtigter Fakt wird und ohne eine historische Begründung mitzuliefern, warum einzelne Juden so stark im Geldgeschäft geworden sind.

13. Für die Gegner der Freiwirtschaft (von Kritiker kann man ja gar nicht sprechen, da sie so gut wie nie Argumente bringen) ist nun Gottfried Feders "Weisheit" , die Teil der NS-Ideologie wurde und besagt, das die Juden allgemein die Rolle des raffenden Kapitals vertreten, auch dem Anliegen der Freiwirten zugeordnet worden. Damit hatten die Gegner der Freiwirtschaft - egal ob sie marxistisch oder kapitalistisch eingestellt waren oder sind - einen starken Hebel, um gegen die Freiwirtschaft zu wirken. Von freiwirtschaftlicher Seite wurde diese Unterstellung immer sachlich und / oder emotional zurückgewiesen. Es wurde darauf hingewiesen, dass der Zins (die Rendite) schon immer ein sachliches Problem war und weiterhin ist und eine Partei, die Macht entfalten will, muss dieses Problem wenigstens scheinbar - wie die NSDAP - aufgreifen. Diese Zurückweisung der Vorwürfe waren und sind ja richtig. Aber wenn ich mich richtig erinnere, wurde auch von freiwirtschaftlicher Seite gesagt, dass die Unterscheidung in "raffenden" und "schaffenden Kapital" Unsinn sei. Ist das richtig? In jedem Fall ist die Aussage unbefriedigend. Die Freiwirtschaft unterteilt das Kapital auch in Geldkapital (Finanzkapital) und Sachkapital. Das Geldkapital herrscht insofern über das Sachkapital, als es den Mindestzins (die Mindestrendite) einer Investition in das Sachkapital bestimmt. Das Geldkapital erhält diese Macht dadurch, dass dem Geld in der gemünzten oder gedruckter Form ein Konstruktionsfehler anhaftet.⁴ Durch die Behebung des Konstruktionsfehler im Geld - so die Annahme der Freiwirtschaftsschule - löst sich der Kapitalismus sowohl in der Finanzwirtschaft wie auch in der kapitalistisch verformten Produktionswirtschaft auf.⁵ Die Finanzwirtschaft wird eine Dienstleistungswirtschaft, die ein Anspruch hat auf die Kostenerstattung und Entlohnung der Arbeit wie bisher auch im Kapitalismus. Es entfällt der Anspruch auf Rendite. Das oberste Ziel der bisherigen Wirtschaft, die Rentabilität, wird durch die Wirtschaftlichkeit ökonomischer Aktivitäten (Deckung der Sach- und Lohnkosten) abgelöst. Diesen Vorgang müssen wir so beschreiben, dass er leicht verständlich wird und uns keiner die "Weisheit" Gottfried Feders als Knüppel zwischen die Beine werfen kann. (Das Bodeneigentum spielt bei dem Antisemitismus nach meiner Kenntnis keine große Rolle. Vielleicht deshalb, weil es Zeiten gegeben haben soll, in der Juden kein Land erwerben konnten.)

14. Nachfrage zu:

>> (Vom) Mai 1920 an über (Ford) 91 Wochen hinweg eine judenfeindliche Kampagne, um gegen die „Weltverschwörung“ anzutreten, vor der das von ihm kritiklos übernommene antisemitische Pamphlet „Protokolle der Weisen von Zion“ warnte. << Der Text wird ja vielfach als Fälschung eingestuft. Worin besteht eigentlich die Fälschung, in der Herausgeberschaft oder in dem Textinhalt? Wenn der Inhalt gefälscht ist, dann müsste es ja ein unverfälschtes Original geben. Sonst kann doch nur richtig oder falsch geredet werden. Wird das vermieden, weil er etwas Richtiges beschreibt? Die Autorenschaft kann natürlich falsch sein, ist aber keine Aussage über einen richtigen oder falschen Inhalt eines Textes.

4 Aber auch in digitaler Form ist der Konstruktionsfehler im Geld nicht automatisch getilgt.

5 Die Wurzel im Bodenrecht und Patentrecht sind dann aber noch nicht gezogen.

15. Henry Ford - wenn ich ihn richtig verstanden habe - hält eine Geldreform auch für nötig, aber sie müsse behutsam angegangen werden. Er wünscht sich ein Geld, das so neutral ist wie andere Produktionsmittel. (sinngemäße Wiedergabe)

Ich habe von Christiane Eiferts in Erinnerung, dass sie an einer Stelle schreibt, dass Henry Ford bis an seinem Ende ein Antisemit geblieben ist. Wenn Henry Fords Antisemitismus - wie ich vermute - darin begründet war, dass er die Ursachen der negativen Wirkungen der Finanzwirtschaft darin sah, dass in seiner Zeit und in seinem Erfahrungsmittelpunkt der Finanzwirtschaft Juden in überproportionalem Verhältnis tätig waren, dann musste er doch ein Antisemit bleiben, denn die negativen Wirkungen der Finanzwirtschaft haben sich doch nicht bis zu seinem Tod aufgelöst und bestehen doch noch heute. Das Vertrackte daran ist doch, dass das Verknoten von möglichen Personeneigenschaften und Systemeigenschaften dazu führt, dass sich nicht einmal die Gesellschaftswissenschaftler trauen, die noch immer bestehenden negativen Eigenschaften der Finanzwirtschaft vorbehaltlos zu untersuchen, weil sie Angst haben, sie könnten sich selbst als Antisemiten halten oder von anderen als solche eingestuft werden. Die Wissenschaft trägt so dazu bei, dass sowohl der Antisemitismus, wie auch die Gesellschaft zersetzenden Wirkungen der Finanzwirtschaft erhalten bleiben. Der Öffentlichkeit diesen Sachverhalt nicht vermitteln zu können, wird später mal als die Ursache des Unterganges nicht nur der Freiwirtschaftsschule beschrieben werden.

16. Ich habe auf den Biologen Raoul Heinrich Francé, ursprünglicher Herausgeber Zeitschrift „Telos“, hingewiesen, der von Christiane Eifert mit Bezug zu Ford erwähnt wird, eine Anfrage. Ich kann mich an ein Flugblatt oder eine Schrift erinnern, die ich bei der Grünen Liste oder in der Anfangszeit der grünen Partei (Ende der 70er Anfang der 80er Jahre) auf einen Informationstisch, den ich betreute, liegen hatte. Da machte Raoul Francé Vorschläge für die biologische Klärung von Abwasser. Ein Tischbesucher machte mir dann Vorhaltungen, das ich von Francé Texte ausgelegt habe. Ich weiß nicht mehr, was gegen ihn sprach, es werden wohl die üblichen Vorwürfe – faschistische oder antisemitische – gewesen sein, die Andersdenkende heute leicht ernten und das Gegenteil von dem bewirken, was sie bezwecken sollen. Ich kann mich nur erinnern, dass ich geantwortet habe, dass die Klärung von Abwasser wohl nichts mit seinen möglichen Vorbehalten zu tun hätten. Frage: Ist R. H. Francé in dieser Weise belastet? Ich habe aufgrund der Vorbehalte und weil ich den Namen Francé auch schon in der Zeitschrift Telos von Noebe gelesen hatte, bei meine Fischzügen nach alten Büchern das Buch von R. Francé, "Die Waage des Lebens / Eine Bilanz der Kultur", 1929 mit nach Hause genommen. Ich wusste gar nicht mehr, ob das Buch gelesen oder angelesen habe. Als ich es jetzt zur Hand nahm, konnte ich aber durch die eingelegten Fähnchen und Markierungen mit Bleistift feststellen, dass ich mir wohl selbst ein Bild gemacht habe, von dem, was er zu sagen hat.

In einem Zitat von *Machiawell*, das er bringt, heißt es: "Die Entdeckung neuer Wahrheiten ist ebenso gefährlich wie die von Neu-Indien. Bei den Tyrannen und bei der Masse sind die Denker immer die Fremden, die Überflüssigen, so wie Leonardo, auch ich ..." Dann habe ich mir auf der Seite 71 markiert:

>>„Von hier könnt Ihr die zwei Hauptstraßen sehen“, setzte der Cicerone ein. „Dort führte die eine von der Nekropolis im Westen, wo das Serapeum gelegen haben soll, gerade bis zum Kanopischen Tor beim Hippodrom. Dort war die Judenstadt. Die Juden nannten sie Ghetto und waren stolz darauf, daß sie eine eigene Stadt hatten. Sie wollten nicht mit den Griechen und Mizraim wohnen, denn sie hielten jene für unrein. Aber jetzt sind sie die Leibsklaven der großen Heerführer, und ihr Reichtum ist zerstoßen wie ihr Tempel zu El Kuds.<<

Von dem Bedürfnis der Juden nach Absonderung in ein Ghetto ist auch bei Nahum Goldmann in seinem Buch "Mein Leben / USA - Europa - Israel" zu lesen und bei Franz Oppenheimer in seinem Buch "Der Staat". Diese Absonderung soll nicht von den Mehrheiten in den Gesellschaften erfolgt sein, sondern von den Minderheiten, den Juden selbst. Die Absonderung sei eine Voraussetzung dafür gewesen, dass sich die Identität als Juden erhalten konnten. Dieses Absonderungsbedürfnis spielt sicher auch eine große Rolle bei den Auseinandersetzungen zwischen den Israelis und den Palästinensern. Und bei den nichtjüdischen Bevölkerungsteilen in der Welt, die dieses Bedürfnis geltend machen, wird es als politisch Abseitiges hingestellt.

Es grüßt vom Steinhuder Meer Tristan Abromeit

Es folgen die angekündigten Links zu den Stichworten Dr. Will Noebe und Telos.

[Text 56.39.1](#) Noebe, Hrsg. und Redakteur, Telos, Heft 1 / 1958

[Text 56.39.2](#) (1+36 Seiten / 3.394 KB)

Dr. Will Noebe, Hrsg. und Redakteur, Telos, Heft 2 / 1958

[Text 56.39.3](#) (1+36 Seiten / 4.100 KB) in der Anfangszeit

Dr. Will Noebe, Hrsg. und Redakteur, Telos, Heft 3 / 1958

[Text 56.39.4](#) (1+36 Seiten / 28.386 KB)

Dr. Will Noebe, Hrsg. und Redakteur / Autor, Telos - Die Welt von morgen

Titel- und erste Seiten:

Heft: 2 1959 + 1-2 1978 + 6-7 1978 + 4 1979 + 8 1979 + 1-2 1980 + 5-6 1980

Heft 1 1979 mit Artikel über Joseph Pierre Proudhon

Buchtitel von Will Noebe: Um die Güter der Erde / Wie es wirklich war / Geheime Mächte

[Text 56.40](#) (1+16 Seiten / 1.762 KB)

Dr. Will Noebe / Prof. Dr. P.H. Diehl / Dr. Herbert Hahn

Telos - Die Welt von morgen / Der Neue Bund / Dokumentation / 1976

000000000

Auf der nächsten Seite folgen die Hinweise auf PD Dr. Christiane Eifert und Kontaktadressen zu dem Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam.



PD Dr. Christiane Eifert

Freie Universität Berlin

Friedrich-Meinecke-Institut

Koserstr. 20

D-14195 Berlin

<https://zeithistorische-forschungen.de/2-2009/4457#:~:text=Lange%20vor%20seiner%20Prominenz%20als,1920%20in%20Buchform%20zusammengefasst%20erschiene.>

1. [Archiv](#)
2. [Heft 2/2009](#)

Zitat aus der Arbeit von Frau Eifert:

Bis zu seinem Tod im Jahr 1947 distanzierte sich Ford nicht vom Antisemitismus, der eine Grundlage seiner Gesellschaftsvision war. [81](#) Bevor seine Biographie 1952 vom List-Verlag erneut auf den deutschen Büchermarkt gebracht wurde, strich man – ohne jeden Hinweis auf diese Überarbeitung – diejenigen Passagen, die explizit von Juden handelten. Der implizite Antisemitismus hingegen störte niemanden und blieb erhalten. Unter dem neuen Titel „Erfolg im Leben“ faszinierte das Buch als Ratgeber zur Verwirklichung des amerikanischen Traums die mit dem Wiederaufbau beschäftigten (West-)Deutschen und erzielte weitere Auflagen. [82](#)

Technokratische Komplexitätsreduktion zur Lösung gesellschaftlicher Probleme faszinierte auch die Gegner des Kapitalismus. Wie man etwa bei Antonio Gramsci nachlesen kann, galt ihnen der Fordismus als Übergangsphase vom ökonomischen Individualismus zu geplanter Ökonomie, als Qualifikation von Unternehmern wie Arbeitenden für die rationalisierte, die Massengesellschaft. [83](#) Den Antisemitismus Fords ignorierte Gramsci souverän, und auch in der nach 1945 an Gramsci anknüpfenden Diskussion über Fordismus als eine kapitalistische Wirtschaftsform wurde Fords Antisemitismus nicht reflektiert. [84](#) Über die politischen Lager hinweg genießt Henry Ford bis heute den Ruf des

Die Münzreform macht es unmöglich, daß jemand erntet ohne zu säen, und die Juden werden durch dieselbe gezwungen werden, die Verwertung ihrer großen geistigen Fähigkeiten nicht mehr im unfruchtbaren Schacher zu suchen, sondern in der Wissenschaft, Kunst und ehrlichen Industrie.

140

Die Münzreform schützt die Juden nicht allein vor jeder weiteren Verfolgung, sondern sie sichert auch der deutschen Wissenschaft und Gesetzgebung die Mitwirkung des jüdischen Scharfsinnes.

DIE REFORMATION

IM

M Ü N Z W E S E N

ALS

BRÜCKE ZUM SOCIALEN STAAT

Beim heutigen Münzsystem aller Länder der Welt erhebt jede Mark vom Gemeinwesen eine jährliche Steuer von 10 Pfennig zu Gunsten des Inhabers jener Mark, einerlei ob die Mark in der Geschäftskasse, im Strumpf, oder auf der Bank aufbewahrt wird.

VON

SILVIO GESELL



IM SELBSTVERLAG DES VERFASSERS

BUENOS AIRES 1891

0000000

Am 09.03.2024 um 22:37 schrieb M. über eine Mailing-Liste

Henry Ford hat das Fließband in der Automobilproduktion erfunden. Das erste Fließband-Auto war bekanntlich das Model T. Die Produktivität wurde dadurch massiv gesteigert. Grundsätzlich war Ford ein fähiger Unternehmer. Er zahlte seinen Arbeitern überdurchschnittliche Löhne.

Zugleich ging er rigide gegen Gewerkschaften und dergleichen in seinen Fabriken vor. Er hatte klare Vorstellungen von dem richtigen Verhalten seiner Arbeiter - und setzte diese auch durch.

Mit seinem Geld kauft er sich auch so manchen Einfluss. Die Ford-Stiftung (Ford Foundation) gibt es bis heute. Diese war laut Wikipedia sogar an der Gründung der RAND Corporation beteiligt.

Ich bin über Beiträge gestolpert, dass die Kapitalisten um Ford auch in den USA gute Stimmung für Hitler nach dessen Machtergreifung einlegten. Ob es Finanzierungen durch Ford an die NSDAP bzw. nahestehende Gruppen gab, ist mir nicht ganz klar, würde aber ins Bild passen. (Viel habe ich hierzu nicht gelesen, es sei aber auf die Beiträge von Hermann Ploppa zu diesem Thema verwiesen.)

Also: Bei Ford geht es um mehr, als nur Meinungen und seine Schriften. Durch seine unternehmerischen Leistungen ist Ford zwangsläufig eine ambivalente historische Figur. Aber als einfach positive oder gar unschuldige Referenz taugt er überhaupt nicht.

Ford hat mit unseren Anliegen nichts zu tun. Und ich sehe keine Notwendigkeit Ford in irgendeinem Kontext zu zitieren. Ich verstehe überhaupt nicht, warum dieses Fass hier aufgemacht wird.

LG. M

00000

Liebe Listen-Teilnehmer,

An Henry Ford hat mich nur seine Haltung zur Finanzwirtschaft und seine Erfahrungen mit dem Banksektor interessiert, auch deshalb, weil seine Berichte so klingen,

als haben ihn diese ihm zum Kritiker der Juden gemacht, aber nach seinem Selbstbekenntnis nicht zum Antisemiten. Aber da es über ihn und die Ford-Werke vermutlich ausführliches Material über die Finanzierung seiner Vorhaben und die gemachten Schwierigkeiten gibt, ließe sich vielleicht nachzeichnen, wie sich sein vermutlicher oder tatsächlicher Antisemitismus entwickelt hat.

Eine solche Untersuchung hätte den Vorteil, deutlich zu machen, wie der Finanzsektor zur Gebärmutter des Antisemitismus wurde. Dies zu wissen, wäre die Voraussetzung für die Eindämmung oder gar die Aufhebung des Antisemitismus. Aber so eine Untersuchung kann man ein deutsches Wissenschaftsteam gar nicht zutrauen, weil die nach dem Zweiten Weltkrieg geborenen wurden und mit der Staatsreligion die „*nicht tilgbare Schuld der Deutschen*“ mehr oder weniger als Erben ihrer faschistischen Eltern politisch sozialisiert wurden und somit für eine wissenschaftliche Untersuchung aufgrund einer vermuteten oder tatsächlichen Befangenheit untauglich erscheinen.

Von Ford weiß ich auch nicht genug, um ihn als mein Leitbild eines Unternehmers zu wählen. Bei einer intensiven Beschäftigung mit ihm, würden mir wahrscheinlich unerfreuliche Seiten seines Wirkens sichtbar. Marktwirtschaftlich gesehen sind Unternehmen in der Größenordnung der Fordwerke ein Problem, aber auch Gewerkschaften, wenn sie Kartelle bilden und unausgesprochen wie bei uns im Marxismus hängen bleiben. Bei der Frage, ob Ford und andere US-Unternehmen die Nazis gefördert haben, muss man bedenken, dass sie diese nicht wie wir heute im Rückblick sehen konnten, sondern aus ihrem Entstehungszeitraum aus. Und dann auch aufgrund ihrer eigenen Unternehmenspolitik und die ist – wie heute auch – Irrtumsanfällig.

In diesem Zusammenhang sollte man auch nicht vergessen, dass die USA als ganzes gesehen im Zweiten Weltkrieg nicht die edlen Ritter waren, die die Welt von der Nazierrschaft befreien wollten, sondern die Teilnahme am Krieg war (wenn auch nicht nur) ihr Konjunkturprogramm. Ich habe dazu schon mehrmals Robert Lekachman aus seinem Buch „*John Maynard Keynes / Revolutionär des Kapitalismus*“ zitiert:

Der Krieg hat einen Grundsatz Keynes'scher Theorie unterstrichen: Zur Bereitstellung von Arbeitsplätzen haben sich alle Kriege (vor dem Atomzeitalter) als ideal erwiesen. Da die gesamte Kriegsproduktion, ökonomisch gesehen, reine Verschwendung darstellt, gelangt man nie in die Gefahrenzone der Überproduktion. Selbst eine Nation mit hohem Entwicklungsstand könnte so viele Schulen, Straßen, Wohnhäuser, Erholungsgebiete und Krankenhäuser bauen, daß damit der gesamte Bedarf abgedeckt wird. Was geschieht, wenn sich die Nachfrage nach vollkommen nutzlosen Dingen bis ins Uferlose potenziert? Was geschieht, wenn diese Nachfrage tatsächlich durch die Ausgabe von neuem (Papier-Geld) finanziert

wird? Die Periode von 1941-1945 war durch Vollbeschäftigung, geschäftige Fabriken und einen Produktionsanstieg bei nützlichen und nutzlosen Dingen gekennzeichnet. Im wirklichen Leben resultierten diese Ereignisse aus ökonomischer Verschwendung, genau wie Keynes es vorausgesagt hatte. Im Zweiten Weltkrieg waren Panzer, Bomber und Flugzeugträger das Gegenstück zu den Pyramiden Ägyptens, den Kathedralen des Mittelalters und vergrabenen Flaschen, gefüllt mit Geld. 177Der Krieg hat einen Grundsatz Keynes'scher Theorie unterstrichen: Zur Bereitstellung von Arbeitsplätzen haben sich alle Kriege (vor dem Atomzeitalter) als ideal erwiesen. Da die gesamte Kriegsproduktion, ökonomisch gesehen, reine Verschwendung darstellt, gelangt man nie in die Gefahrenzone der Überproduktion. Selbst eine Nation mit hohem Entwicklungsstand könnte so viele Schulen, Straßen, Wohnhäuser, Erholungsgebiete und Krankenhäuser bauen, daß damit der gesamte Bedarf abgedeckt wird. Was geschieht, wenn sich die Nachfrage nach vollkommen nutzlosen Dingen bis ins Uferlose potenziert? Was geschieht, wenn diese Nachfrage tat sächlich durch die Ausgabe von neuem (Papier-Geld) finanziert wird? Die Periode von 1941-1945 war durch Vollbeschäftigung, geschäftige Fabriken und einen Produktionsanstieg bei nützlichen und nutzlosen Dingen gekennzeichnet. Im wirklichen Leben resultierten diese Ereignisse aus ökonomischer Verschwendung, genau wie Keynes es vorausgesagt hatte. Im Zweiten Weltkrieg waren Panzer, Bomber und Flugzeugträger das Gegenstück zu den Pyramiden Ägyptens, den Kathedralen des Mittelalters und vergrabenen Flaschen, gefüllt mit Geld. (Seite 177

00000

T.A.: Es folgen die Auszüge, die ich als Anhang meinem Mail vom 9. 3. 2024 an Werner Onken über die NWO-Listen angehängt hatte.

- Joachim Starbatty zu Gesell
- Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute von 1900
- Henry Ford / Das große Heute Das größere Morgen und

Mein Leben und Werk mit Vorwort des Herausgebers Curt Thesing

- Uri Avnery „Mein Freund der Feind“ dem Kapitel „von Kissinger zu Kreissky
- Christiane Eifert „Antisemit und Autokönig“ Henry Fords Autobiographie und ihre deutsche Rezeption in den 1920er-Jahren

Anhang zum Mail vom 9. 3. 2024 an Werner Onken über die NWO-Listen von T.A.

Auszüge

Eine kritische Würdigung der Geldordnung in Silvio Gesells utopischem Barataria (Billig-Land)

1. Joachim Starbatty zu Gesell

... Als Kaufmann litt er unter den Schwankungen der argentinischen Volkswirtschaft; zugleich fühlte er sich als Analytiker herausgefordert; er verfolgte die Ursachen der Schwankungen und sah sie in spekulativen Manövern des Geschäftsbankensystems begründet. ...

... Die zentrale Frage bei Gesell lautet: Welche Institutionen sind geeignet, privates Handeln, gerade wenn es eigennützig ist, in Richtung sozialer Zwecke zu kanalisieren. Gesell will nicht den Eigennutz des Menschen durch die Erziehung des neuen Menschen abschaffen, sondern er versucht, den Eigennutz des Menschen durch institutionelle Regelungen in Handlungen umzumünzen, die soziale Zwecke realisieren, etwa das Gewinnprinzip im Sinne einer optimalen Bedürfnisbefriedigung der Gesamtbevölkerung zu nutzen. Es geht also nicht um die Abschaffung des Eigennutzens, sondern es geht um dessen rechte, sozial erwünschte Kanalisierung. ...

... Weiter glaube ich, daß bei Silvio Gesell die theoretische Analyse durch Normen beeinflusst worden ist, daß er ein bestimmtes Vorurteil hat, ein Vorurteil, das ich persönlich sehr sympathisch finde und das überdies auch ein »klassisches« Vorurteil ist: das Vorurteil gegen eine Wirtschaft, die auf Gelderwerb gerichtet ist. Es ist das Mißtrauen gegenüber dem Geldhändler, gegenüber dem Wechsel, gegenüber dem Händler überhaupt. Dieses Vorurteil stellt sich andererseits als Vertrauen gegenüber dem Produzenten dar, ob es nun der Produzent von Waren ist oder der Produzent von Ideen, der Erfinder. Ich glaube, daß auch Silvio Gesell – ohne dies ausdrücklich zu sagen – unterscheidet zwischen »schaffendem, produzierendem Kapital« einerseits und „raffendem Kapital« andererseits. Dies ist ein altes Vorurteil, das uns schon im Mythos begegnet. Wir wissen, daß die Griechen in dem Gott »Hermes« nicht nur den Gott der Kaufleute, sondern auch den Gott der Wegelagerer und der Diebe sahen. ...

TA: Die letzte Schlussfolgerung von Starbatty kann ich nicht mit Starbatty teilen, wenn sie auf Mitglieder einer Ethnie angewendet wird. Aber die unterschiedliche Motivation für das Wirtschaften ist wohl nachweisbar.

<http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/fragen-der-freiheit/heft129/starbatty.htm>

00000

2. Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute“, 1900

>> Unser Geldwesen wird, kurz gesagt, so behandelt, als wenn nicht das Geld da wäre Umwillen der Produktion, der Wohlfahrt, und der Menschen, sondern als wenn die Produktion, die Wohlfahrt und die Menschen nur ein Mittel im Dienste des Geldes wären. Das Geld wird also zum Zweck und Herrscher, ja zum Götzen Moloch erhoben, dem Menschenopfer, Menschenwohl in unübersehbarer großer Menge täglich dadurch gebracht werden, daß wir die Produktion als Verfahren betrachten, aus je 100 Thaler Wert mehr als je 100 Thaler zu machen und den Unternehmungen die Pflicht auflegen, nicht etwa möglichst viel, möglichst gute Sachen oder Dienste zu erzeugen, sondern vorausbestimmte feste Kapital- und Zinssummen abzuliefern. In unserem Geschäftsleben dreht sich alles

um bestimmte Geldzahlungen und um die Möglichkeit für Geld mehr Geld zu liefern, aus Geld mehr Geld zu machen, hingegen kommen Arbeit, Produktion, Wohlfahrt u.s.w. nur soweit in Betracht, als sie dazu taugen, aus je 100 Thaler mehr als 100 Thaler zu machen. (Seite 196)

Eine Volkswirtschaft, in welcher statt des Strebens, die Wohlfahrt fortzuerhalten und zu heben, das Streben, aus Geld mehr Geld, aus je 100 Thaler mehr als je 100 Thaler zu machen, für das Produzieren und Arbeiten entscheidend wird, bezeichnet man als die kapitalistische oder - nach des griechischen Philosophen Aristoteles Ausdruck – als chrematistische Volkswirtschaft. <<

00000

3. Aus: Henry Ford / Das große Heute Das größere Morgen

XXI. KAPITEL

WOZU IST DAS GELD DA?

Ein ausländischer Industrieller, der unsere Werke besuchte, erklärte: „Wir müssen unsere Gewinne im voraus fixieren, anders wären wir nicht in der Lage, unseren Verpflichtungen nachzukommen. Sowie wir nicht auf der Grundlage einer bestimmten Produktion und eines bestimmten Profits kalkulieren könnten, müßten wir unser Geschäft aufgeben. Wie halten Sie es eigentlich damit?“

Die Frage war vollkommen ernst gestellt, und der Mann meinte es gut. Aber er versuchte den Wagen vor die Pferde zu spannen. Er hatte es sich in den Kopf gesetzt, auf jeden Fall einen gewissen Profit einzuheimsen, statt damit anzufangen, eine bestimmte Dienstleistung zu vollbringen - und den Gewinn auf sich selbst beruhen zu lassen.

Für uns ist ein Geschäftsgewinn die unvermeidliche Folge einer gut durchgeführten Arbeit. Geld ist einfach eine Ware, die wir genau so brauchen, wie wir Kohle und Eisen brauchen. Sobald man Geld anders betrachtet, sind große Schwierigkeiten unvermeidlich, denn dann drängt sich das Geld vor die Dienstleistung, und ein Unternehmen, das nicht dient, hat in unserem Staat keinen Platz.

Der so verbreitete Fehler, Geld und Geschäft durcheinander zu werfen, entsteht durch die Machenschaften der Börse, und ganz besonders dadurch, daß man die Börsenpreise als „Geschäftsbarometer“ ansieht. Die Leute werden zu dem Trugschluß verführt, das Geschäft ginge gut, wenn das Hasardspiel mit Aktien sich im Aufschwung befindet, und schlecht, wenn diese Hasardeure zufällig die Aktienpreise herunterdrücken.

286

XXI. KAPITEL

Die Börse als solche hat mit dem Geschäft nichts zu schaffen. Sie hat nichts mit der Qualität des hergestellten Artikels, nichts mit der Produktion, nichts mit dem Warenmarkt, ja nicht einmal etwas mit dem Anschwellen oder Abnehmen des in dem Geschäfte arbeitenden Kapitals zu tun. Sie wirft höchstens ein kleines Streiflicht.

Die Börse hat auch sehr wenig mit den Dividenden zu schaffen. Zum großen Teil vollzieht sich das Aktiengeschäft ohne Rücksicht auf Dividenden. Sehen wir von der Klasse der kleinen Leute ab, die ihr Geld anlegen wollen, so spielt die Dividende keine wesentliche Rolle, wenigstens ist Dividendenzahlung nicht das Hauptziel. Einige „der best fundierten Aktien“ zahlen keine Dividenden. Die durch Aktiengeschäfte erzielten Profite haben mit den Industrieerträgen durch Erzeugung von Waren keine Beziehung. Der Preis einer Aktie hängt häufig ausschließlich davon ab, wie viele Leute zufällig die auf dem Markte befindlichen Anteilscheine kaufen wollen.

Die Verhältnisse des Aktienmarkts mögen für die Beamten und Direktoren einer Gesell-

schaft eine gewisse Bedeutung haben, die nebenbei im Aktiengeschäft herum-stümpfern und versuchen, aus den Obligationen ihrer Gesellschaft statt aus deren Dienstleistung Geld zu münzen. Diese Börsengesellschaften sind von geringer Bedeutung: sie flackern auf und erlöschen. Aber sie tragen leider dazu bei, dem Publikum den Gedanken einzupflanzen, daß die Börse etwas mit dem Geschäft zu tun habe. Für das amerikanische Geschäftsleben würde es keinen Unterschied ausmachen, wenn auch nicht eine einzige Aktie ihren Besitzer wechselte, und falls sämtliche Aktien morgen in andere Hände übergingen, würde die Industrie deswegen nicht einen Cent mehr oder weniger Betriebskapital besitzen.

Sofern die fundamentalen Interessen des Geschäfts in Frage kommen, steht daher dieser ganze Aktienhandel auf gleicher Stufe mit dem organisierten Baseballspiel - er ist ...

00000

4. Henry Ford / Mein Leben und Werk

Vorwort des Herausgebers Curt Thesing

VORWORT DES HERAUSGEBERS VII

.... Ein anderer gegen ihn erhobener Vorwurf besteht in seinem angeblichen Antisemitismus. Sein Buch, „Der internationale Jude“, verleiht dieser Auffassung, liest man das Werk nur oberflächlich, eine gewisse Berechtigung. Trotzdem wäre es irrig, Ford als Antisemiten im landläufigen, übeln Sinne zu bezeichnen. Sein Kampf gilt nicht dem einzelnen Juden, noch der jüdischen Rasse, sondern nur gewissen sozialen und politischen Erscheinungen. Er hält es für eine Gefahr, daß die Banken und die Presse Amerikas zum größten Teil in jüdischen Händen sind, und würde es sicher für gleich verderblich halten, wenn derart lebenswichtige Institutionen ausschließlich von irgendeiner politischen Clique kontrolliert würden.

Fords Memoiren sind nicht das Werk eines wissenschaftlichen Denkers; sie sind auch kein Lehrbuch des kaufmännischen und industriellen Erfolges. Ford ist auch alles andere eher als ein Literat. In der ganzen etwas saloppen Art, in der er seine Erinnerungen niederschreibt, verrät sich der self-made man, der Autodidakt. Aber aus jeder Zeile spricht der originelle, urwüchsige Denker, der unbeirrt um alle Tradition doch mit erstaunlicher Zielsicherheit seine eignen Wege schreitet. Vor allem ist sein Werk von einem idealistischen Geist getragen, der, im Sonderfall vielleicht rücksichtslos, immer das große Ziel der Menschheit im Auge behält.

Gerade die deutsche Industrie kann in diesen Tagen harten Ringens um ihre Weltgeltung aus der Art lernen, wie Ford kaufmännisch rechnet und organisiert, wie in seinen Fabriken jeder Handgriff genau ausgedacht, ja jeder Schritt des Arbeiters berechnet wird, um auch die geringste Energie- und damit Geldverschwendung zu vermeiden. Deutschland ist heute ein armes Land und kann sich keine Verschwendung leisten. Und doch zeigt ein Vergleich der Arbeitsmethoden in den Fordschen Fabriken mit denen in zahlreichen, und selbst den größten deutschen Unternehmen (VIII) klar, was in dieser Hinsicht bei uns noch zu verbessern ist. Natürlich darf man nicht verkennen, daß die gegenwärtige innerpolitische Konstellation der Durchführung dieser Prinzipien bei uns große Hindernisse in den Weg legt. Schon der Name „Taylor-System“ wirkt auf weite Kreise als rotes Tuch. Auch Ford hatte anfangs starke Bedenken, es bei sich einzuführen. In der Praxis traten die erwarteten Schädigungen jedoch nicht ein, die Produktion wurde enorm gesteigert und verbilligt, und gerade den Arbeitern erwuchs, bei vernünftiger Anwendung, der größte Nutzen aus diesem System.

So sehr Ford für das Wohlergehen seiner Arbeiterschaft bedacht ist, so unbarmherzig geht er gegen jede Zeit- und Kraftverschwendung vor. Gibt ein Fordarbeiter nicht sein Bestes, droht

ihm unfehlbar sofortige Entlassung. Tut er allerdings seine Pflicht, fühlt er sich als verantwortliches Mitglied eines lebenden Organismus, so bleiben ihm nicht nur alle pekuniären Sorgen fern, er kann sich auch für seinen Lebensabend Sicherheit schaffen. Bei uns bestimmt heute noch der mittelmäßige Arbeiter die Leistungsfähigkeit eines Unternehmens, und selbst der Entlassung eines Minderwertigen steht der Betriebsrat oft hindernd im Wege. Das ist für ein verarmtes Land ein unmögliches Verfahren, und die deutsche Arbeiterschaft ist viel zu aufgeklärt, um nicht selbst eine Änderung zu erstreben. Natürlich muß der Arbeiter wissen, wofür er seine Kräfte einsetzt und sich nicht als Ausgebeuteter fühlen.

Das ist die bedeutsame Lehre, die Fords Werk verkündet. Wenn das Buch in diesem Sinne bei uns Wirkung übt, hat es seinen Zweck erfüllt.

Bichi, im Oktober 1923

Gurt Thesing

5. Ford, Mein Leben ... :

(Seite 292) Das von uns als „Studium über die Judenfrage“ betitelte Werk, das von gegnerischer Seite verschiedentlich als „Judenkampagne“, als „Angriff gegen die Juden“ und als „antisemitisches Programm“ usw. bezeichnet worden ist, bedarf für die, die ihm folgen, keiner Erläuterung. Die ihm zugrunde liegenden Motive und Zwecke müssen durch das Werk selbst gerichtet werden. Es wurde lediglich als Beitrag zu einer Frage dargeboten, die für das Land von tiefstem Interesse ist, einer Frage, die ihrem Ursprung nach eine Rassenfrage ist und sich eher mit Einflüssen und Idealen als mit einzelnen Personen befaßt. Unsere Ausführungen müssen von ehrlich denkenden Lesern beurteilt werden, die klug genug sind, sie an Hand des Lebens, so wie es sich

(Seite 293) ihnen darstellt, zu bewerten. Wenn sie sich mit ihren eigenen Beobachtungen decken, so ist unser Fall gewonnen. Es ist indes höchste Torheit, uns verurteilen zu wollen, bevor unsere Ausführungen nicht als grundlos und unbedacht erwiesen sind. In erster Linie ist in Betracht zu ziehen, ob sie wahr sind oder nicht; und dieser Punkt gerade ist es, den unsere Kritiker zu vermeiden suchen.

Wer unsere Artikel gelesen hat, wird sofort eingesehen haben, daß wir von keinerlei Vorurteil, es sei denn zugunsten der Prinzipien, die unsere Kultur geschaffen haben, getrieben sind. Es hatten sich hierzulande gewisse geregelte Einflüsse bemerkbar gemacht, die merklich auf das Niveau unserer Literatur, unserer Vergnügungen und unserer sozialen Grundsätze drückten; überall war ein Sinken der Wertmaßstäbe bemerkbar. Das hatte nichts mit der robusten Grobheit des weißen Mannes, sagen wir mit der rohen Urwüchsigkeit Shakespearescher Charaktere zu tun, sondern war ein unangenehmer Orientalismus, der sich heim-tückischerweise in alle Lebensformen eingeschlichen hatte - und zwar in solchem Maße, daß es geboten schien, ihm entgegenzutreten. Die Tatsache, daß alle diese Einflüsse sich auf einen Rassenurgrund zurückführen ließen, ist beachtenswert, nicht allein für uns, sondern auch für intelligente Angehörige der betreffenden Rasse. Die Tatsache, daß von ihnen selbst bereits Schritte getan worden sind, um ihren Schutz denen zu entziehen, die am deutlichsten die amerikanische Gastfreundschaft mißbrauchten, gereicht ihnen nur zur Ehre. Trotzdem ist noch Gelegenheit genug vorhanden, um die abgenutzte Idee der Rassenüberlegenheit, die sich auf eine alles untergrabende Kriegführung auf ökonomischem und intellektuellem Gebiet stützt, abzuschütteln.

Unser Buch will über die Juden in Amerika durchaus nicht das letzte Wort gesagt haben. Es will nur den starken Druck schildern, den sie gerade heute auf das Land aus-

(Seite 294) üben. Wenn das geändert wird, läßt sich auch anders darüber reden. Zur Zeit liegt die ganze Frage ausschließlich in den Händen der Juden selbst. Sind sie so klug, wie sie vorgeben, so werden sie alles dransetzen, die Juden zu Amerikanern, statt die Amerikaner zu Juden zu machen. Der Geist der Vereinigten Staaten von Amerika ist im weitesten Sinne des Wortes christlich und ist vom Schicksal aus bestimmt, christlich zu bleiben. Das ist nicht im sektiererischen Sinne aufzufassen, sondern bezieht sich lediglich auf ein Grundprinzip, das sich von anderen Prinzipien insofern unterscheidet, als es die Freiheit der Moralität an die Seite stellt und die Gesellschaft an einen Kodex menschlicher Beziehungen bindet, der sich auf die fundamentalen christlichen Grundbegriffe von Menschenrechten und -pflichten gründet.

Was Vorurteil oder Haß gegen das Individuum betrifft, so ist das weder amerikanisch noch christlich. Unser Widerstand gilt nur den Ideen, den falschen Ideen, die die moralische Kraft des Volkes untergraben. Diese Ideen lassen sich ohne Mühe auf bestimmte Quellen zurückführen, werden durch leicht erkennbare Methoden verbreitet und lassen sich durch die Aufklärung selbst schon in Schach halten. Wir haben nichts weiter getan, als uns dieser Aufklärung zu bedienen. Es genügt bereits, wenn die Menschen den Ursprung und das Wesen des Einflusses erkennen, der sie umfängt. Das amerikanische Volk mag sich nur einmal klar machen, daß das Übel nicht in einer natürlichen Degeneration, sondern in einer wohlberechneten Zersetzungsarbeit besteht, und es wird vor ihm sicher sein. Die Aufklärung an sich ist das Gegenmittel.

Die betreffende Arbeit wurde ohne jedes persönliche Motiv in Angriff genommen. Als sie bis zu einem Stadium gediehen war, von dem wir glaubten, daß ihr Grundton dem amerikanischen Volke verständlich wäre, schlossen wir sie vorläufig ab. Unsere Feinde behaupten, wir hätten

(Seite 295) sie aus Rachsucht unternommen und aus Furcht aufgegeben. Die Zeit wird den Beweis erbringen, daß unsere Kritiker diese Ausflüchte nur suchen, weil sie es nicht wagen, der Frage selbst zu Leibe zu rücken! Die Zeit wird auch beweisen, daß wir ein besserer Freund der Juden sind als alle die, die sie ins Gesicht loben und hinterrücks angreifen.

00000

6. Und noch in unseren Tagen ist zu lesen von **Uri Avnery** in seinem Buch

„**Mein Freund der Feind**“

Von Kissinger zu Kreisky

26 Nach unserem Treffen in Rambouillet im Oktober 1976 begaben sich Sartawi und Jiryas nach Amerika. Unser Rat, die Reise zu verschieben, erwies sich als nur allzu begründet. Der Zeitpunkt hätte gar nicht schlechter gewählt werden können. Schon im günstigsten Moment grenzt ein Versuch der PLO, in den Vereinigten Staaten neue Freunde zu finden und Leute zu beeinflussen, an das Unmögliche. In Amerika gibt es sechs Millionen Juden, und ihr politischer und wirtschaftlicher Einfluß steht in keinem Verhältnis zu ihrer Zahl, besonders im Bereich der Massenmedien. Sie halten treulich zu Israel was immer Israel tut und wer immer in Israel bestimmt. Es gibt nur wenige Amerikaner arabischer Abstammung, und von ihrem Einfluß ist kaum etwas zu spüren.

So ist es eben, wie jeder weiß, auch wenn es oft als antisemitische Propaganda ausgelegt wird, wenn einer es offen ausspricht. Doch sehr wenige Leute sind sich bewußt, wie weit die Verästelungen dieser Realitäten reichen. Auch Sartawi, der jahrelang als Student und aufstrebender Chirurg in Amerika gelebt hatte, war ganz naiv, als er diesmal nach Amerika kam.

Die Vereinigten Staaten wurden vom Wahlkampffieber geschüttelt. Die Gerry Ford-Administration schlotterte. „Jimmy Who?“-Carter klopfte an die Tore Washingtons. Der eigentliche Boß war im Augenblick Dr. Henry Kissinger.

Kissinger ist für mich immer ein Rätsel gewesen. Sein Buch über europäische Politik in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts hat mich tief beeindruckt. Eine seiner Hauptthesen war, daß Friedensabkommen wertlos sind, wenn ein wichtiger Beteiligter des Konflikts übergangen wird und in dem Abkommen eine Bedrohung seiner grundlegenden Interessen sieht. Wenn diese Regel je zutrifft - und zutreffend ist sie gewiß -, dann auf die Palästinenser im Nahostkonflikt. Sie trifft auch auf die Sowjetunion zu. Als Kissinger jedoch zum politischen Genius der Nixon- und der Ford-Administration wurde,

benahm er sich, als hätte er sein eigenes Buch nie gelesen ein klassisches Beispiel dafür, daß Macht den Geist blind macht. Er wollte Frieden schaffen ohne die Palästinenser, er behandelte die Herrscher der arabischen Länder wie lauter Metternichs und Castlereaghs, er versuchte, die Sowjets ganz und gar aus dem Nahen Osten zu verdrängen. Ich hatte ihn stark im Verdacht, jeden echten Schritt zum Frieden zu hintertreiben und die Salamtaktik des Scheiterns Friedens zu bevorzugen, damit alle Welt weiter nach amerikanischer Unterstützung schrie und von amerikanischem Schutz abhängig blieb.

176

00000

7. Dr. Christiane Eifert

Lange vor seiner Prominenz als literarische Person **erlangte Ford zudem bereits seit 1919 internationale Bekanntheit als Antisemit.** 4 Als solcher stellte er sich in einer Serie von 91 Zeitungsartikeln vor, die dann 1920 in Buchform zusammengefasst erschienen.

Antisemit und Autokönig | Zeithistorische Forschungen

Zu seinen Lebzeiten genoss Henry Ford (1863–1947) eine weit über die Vereinigten Staaten hinausreichende Beachtung und eine sehr geteilte Wertschätzung. Ford war eine literarische Gestalt, seit Aldous Huxley 1932 seinen dystopischen Roman „Brave New World“ veröffentlicht hatte. Im Huxley'schen Weltstaat, in dem Wissen durch technologische Effizienz ersetzt ist, orientiert sich die Zeitrechnung am Messias Ford, und Fords Autobiographie dient als Bibelersatz allen Einwohnern zur steten Lektüre.¹ Upton Sinclair, der im Winter 1918/19 lange Gespräche mit Henry Ford geführt hatte, legte 1937 den Roman „The Flivver King“ (Der Blechkistenkönig) vor, in dem er die Lebensgeschichte Fords mit derjenigen Abner Shutts verknüpft, eines Arbeiters in den Fordwerken – und auf diese Weise die vermeintliche Arbeiterfreundlichkeit des Autokönigs gründlich demontiert.² Beide Schriftsteller bestätigen mit ihren kritischen Fiktionalisierungen Fords enorme Bedeutung; beide konnten aus der Autobiographie schöpfen, die Ford kurz vor seinem 60. Geburtstag 1922/23 veröffentlicht hatte und in der er sich als genialen Automobilfabrikanten und Gesellschaftsreformer stilisierte.³ Ford selbst schuf mithin die Grundlage für die literarische *persona* des Autokönigs, die in der öffentlichen Wahrnehmung bisweilen die Figur und die Handlungen des Unternehmers Henry Ford überlagerte.

Lange vor seiner Prominenz als literarische Person erlangte Ford zudem bereits seit 1919 internationale Bekanntheit als Antisemit.⁴ Als solcher stellte er sich in einer Serie von 91 Zeitungsartikeln vor, die dann 1920 in Buchform zusammengefasst erschienen.⁵ Beide Publikationen fanden im ver-

armten und politisch zerrütteten Nachkriegsdeutschland eine begeisterte Aufnahme, während spätestens mit dem Versailler Vertrag die Enttäuschung über die Politik der Vereinigten Staaten von Amerika hohe Wellen schlug. Ford hatte sich selbst in ein Symbol von Modernität transferiert; sein Name wurde benutzt, wenn in den 1920er-Jahren in Deutschland über „Fordismus“ wie „Amerikanismus“ als Konzepte einer erstrebenswerten Moderne debattiert wurde.⁶ Wie wurden Fords Bücher, insbesondere aber seine Autobiographie, in Deutschland rezipiert? Welche seiner Argumente wurden geschätzt und aufgenommen? Und welche Funktion nahm sein Antisemitismus dabei ein? Um diese Fragen soll es im vorliegenden Aufsatz gehen. ...

00000

8. (nachgefügt)



PD Dr. Christiane Eifert

Freie Universität Berlin
Friedrich-Meinecke-Institut
Koserstr. 20
D-14195 Berlin

<https://zeithistorische-forschungen.de/2-2009/4457#:~:text=Lange%20vor%20seiner%20Prominenz%20als,1920%20in%20Buchform%20zusammengefasst%20erschiene.>

1. [Archiv](#)
2. [Heft 2/2009](#)

Die langatmige Wiedergabe von Auszügen aus der Autobiographie folgte keinem System, und Fords Antisemitismus blieb unerwähnt. Die vom Biologen Raoul Heinrich Francé herausgegebene Zeitschrift „Telos“ besprach die Autobiographie unter der Überschrift „Bücher, die man lesen soll?“. ⁵⁹ Ford wurde gewürdigt, weil er den Dienst an der Allgemeinheit propagiere.

Hervorgehoben wurde auch „die Einordnung der Industrie in die Interessen der Volksgemeinschaft und die ‚Biologisierung‘ der Arbeitsmethoden – im Sinne der Vereinfachung der Produktionsweise“. Scharfe Kritik erfuhr jedoch Fords auf Taylor aufbauendes Produktionssystem, denn es setze maschinengleich funktionierende Menschen voraus – was im kulturlosen Amerika vielleicht denkbar, für Deutschland aber abzulehnen sei. Es war diese „Entseelung des Arbeiters“, die auch die Rationalisierungsexpertin Irene Witte mehrfach kritisierte.⁶⁰

Bis zu seinem Tod im Jahr 1947 distanzierte sich Ford nicht vom Antisemitismus, der eine Grundlage seiner Gesellschaftsvision war.⁸¹ Bevor seine Biographie 1952 vom List-Verlag erneut auf den deutschen Büchermarkt gebracht wurde, strich man – ohne jeden Hinweis auf diese Überarbeitung – diejenigen Passagen, die explizit von Juden handelten. Der implizite Antisemitismus hingegen störte niemanden und blieb erhalten. Unter dem neuen Titel „Erfolg im

Leben“ faszinierte das Buch als Ratgeber zur Verwirklichung des amerikanischen Traums die mit dem Wiederaufbau beschäftigten (West-)Deutschen und erzielte weitere Auflagen.⁸²

Technokratische Komplexitätsreduktion zur Lösung gesellschaftlicher Probleme faszinierte auch die Gegner des Kapitalismus. Wie man etwa bei Antonio Gramsci nachlesen kann, galt ihnen der Fordismus als Übergangsphase vom ökonomischen Individualismus zu geplanter Ökonomie, als Qualifikation von Unternehmern wie Arbeitenden für die rationalisierte, die Massengesellschaft.⁸³ Den Antisemitismus Fords ignorierte Gramsci souverän, und auch in der nach 1945 an Gramsci anknüpfenden Diskussion über Fordismus als eine kapitalistische Wirtschaftsform wurde Fords Antisemitismus nicht reflektiert.⁸⁴ Über die politischen Lager hinweg genießt Henry Ford bis heute den Ruf des Autokönigs, während sein fundamentaler Antisemitismus weitgehend unbeachtet bleibt.⁸⁵

Beirat: siehe [hier](#)

Redaktion:

[Dr. Jan-Holger Kirsch](#) (verantw.),
[Christine Bartlitz](#), [Jens Brinkmann](#), [Dr. Jürgen Danyel](#),
[Prof. Dr. Rüdiger Graf](#), [Prof. Dr. Daniel Morat](#),
[Prof. Dr. Christiane Reinecke](#), [Dr. Veronika Settele](#),
[Doz. Dr. Matěj Spurný](#), [PD Dr. Nina Verheyen](#),
[Prof. Dr. Annette Vowinckel](#), [Dr. Irmgard Zündorf](#)

Volontärin (April bis Juli 2023):

Janaina Ferreira dos Santos

studentische Hilfskraft:

[Alma Bender](#)

Redaktionsanschrift:

Dr. Jan-Holger Kirsch
Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam (ZZF)
Am Neuen Markt 1
D-14467 Potsdam
Telefon: +49 331 28991-18
E-Mail: kirsch@zzf-potsdam.de

<https://zeithistorische-forschungen.de/impressum>